



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

391 (22.8.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167333)

Monatlich: 70 Pfg., wochentlich, 30 Pfg., durch die Post inkl. Postausschlag Nr. 5 42 pro Quartal, Einzel-Nr. 5 Pfg.
Jahresrate: Kolonial-Beilage 30 Pfg.
Reklam-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung ... 218 u. 7569

Nr. 391.

Mannheim, Samstag, 22. August 1914.

(Abendblatt.)

Der Weltkrieg.

Der Sieg.

Heber 600 000 Streiter.

M. Köln, 22. Aug. Zur Schlacht in Lothringen meldet die „Köln. Ztg.“: Die Gesamtlänge des Feindes ergibt an sechsten Truppen auf französischer Seite die Zahl von 310 000 Mann mit gegen 900 Geschützen, denen gleichstarke deutsche Kräfte gegenüberstanden. Noch nie ist in der Weltgeschichte eine solche Zahl von Streitenden aufeinandergekommen. Die ungeheuren Angaben der antiken Schriftsteller über Herkulesstärke haben sich längst als Fabel erwiesen, und brauchen nicht mehr beachtet zu werden. Erst das Zeitalter der Napoleonischen Kriege läßt sich heranziehen.

Da finden wir bei Leipzig 472 000 Mann, bei Königgrätz 436 000, bei Wagram 310 000, bei Waterloo 300 000, bei Dresden 296 000, bei Solferino 284 000, bei Sedan 244 000, bei Velle-Alliance 217 000.

Keine dieser Schlachten reicht in den Massen, die eingesetzt wurden, an die Schlacht in Lothringen heran, die um Hunderttausende über die hinausgeht.

Von den Vogesen bis Rheiz wurde gekämpft, so weit es in der amtlichen Meldung, d. h. in einer Front von rund 100 Kilometern. Nach dem Bericht des französischen Stabskommandierenden General Joffre, den wir bereits erwähnten, hat die feindliche Armee den Vormarsch auf der ganzen Linie, etwa von Pont à Mousson bis nach St. Dis aufgenommen. Der nächste Hügel, welcher sich der Masse nach dem Untereisfeld bemächtigte, sollte auf die Gegend von Soarburg vorgehen, die Mitte auf Dieuze, der linke Flügel gegen die Seille. Wie weit die französischen Armeekorps vorgezogen sind, läßt sich aus den bisherigen Meldungen nicht ersehen. Jedenfalls sind sie zum Stehen gekommen und dann zurückgeschlagen worden und ihr Rückzug mehr in Flucht aus.

Mit Spannung muß man die näheren Nachrichten abwarten, die ja allerdings erst gegeben werden, wenn das Ziel der Operationen erreicht ist.

Die Freude in Deutschland.

Berlin, 22. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Der „V. Z.“ wird aus Köln gemeldet: In Köln, sowie in den meisten westdeutschen Städten herrscht über die siegreiche Schlacht in Lothringen ungeheure Begeisterung. Die Hauptstraßen Kölns prangen in Flaggenhimmel.

Nach aus anderen rheinischen Städten kommen Meldungen über den Jubel der Bevölkerung. In vielen Orten klingen die Glocken.

Die Wirkung auf die Neutralen.

Berlin, 22. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Der große Sieg an der Grenze von Lothringen wird, von allem Militärischen abgesehen, noch eine besondere Bedeutung erhalten durch seine voranschreitende Wirkung auf die Neutralen. Wie müssen annehmen, daß von uns aus alles gesehen wird, um den wahren Wert dieser Eroberung in dem und zugänglichen Auslande allenthalben ins rechte Licht zu setzen. Das wird, wie wir glauben, vornehmlich mit Bezug auf Italien geschehen, das so wohl bis in die

letzten Tage hinein noch von mancherlei Zweifeln heimgesucht wurde. Mit jedem deutschen Sieg vermehren sich die Stärke und die Zahl dieser Zweifel.

Kongress-Polen.

Von Dr. Paul Rohrbach.

D.P. Der Römische Kongress-Polen stammt vom Wiener Kongress von 1815 her. Damals kam das Herzland des alten polnischen Königreichs in Form einer Personalunion an Rußland. Kaiser Alexander I. gab den Polen eine besondere Verfassung mit einigen allerdings nicht bedeutenden Freiheiten und betraute den Kongress-Polen formell nicht als einen Teil von Rußland, sondern als einen besonderen, nur durch den gemeinsamen Herrscher mit Rußland verbundenen Staat. Er erstreckte in den Polen auch die Hoffnung, daß die bei den polnischen Teilungen an Rußland gekommenen und unmittelbare russischen Provinzen gemachten übrigen Gebiete des früheren Königreichs wieder mit Kongress-Polen vereinigt werden würden. Solange er lebte, hielt er die Polen mit unbestimmten Aussichten hin. Als sein Vetter Nikolaus I. den Thron bestieg, wurde es klar, daß außer Kongress-Polen alles unwiderruflich mit dem moskowitzischen Reich vereinigt werden würde. Der Unmut und die Enttäuschung hierüber waren der Hauptgrund für die polnische Erhebung von 1830. Als sie mißglückte, wurde auch Kongress-Polen ohne Rücksicht auf die besondere Art des Landes und des Volkes direkt an Rußland geschlagen.

Seitdem hat aber Kongress-Polen, seinen natürlichen Lebensbedingungen folgend, doch eine ganz andere Entwicklung gehabt, als das übrige Rußland. Kongress-Polen ist etwa so groß, wie Rumänien oder Bulgarien. Es ist aber so dicht bevölkert, daß es sich schon hierüber als einen Bestandteil nicht des Ostens, sondern Zentral-Europas erweist. Dichte Bevölkerung gibt es nur in Ländern mit starker Industrie, und zur Hervorbringung von Industrie gehören Geschicklichkeit und Intelligenz. Polen ist heute beinahe fünfmal so dicht bevölkert, als im Durchschnitt das europäische Rußland. Es hat auf den Quadratkilometer über 90 Einwohner, liegt also an Volksdichte in der Mitte zwischen Frankreich und Deutschland. Wahrscheinlich gibt es nur wenige Menschen in Europa, die nicht erstannt sind, wenn sie hören, daß Polen dichter bevölkert ist, als Frankreich! Es ist aber tatsächlich so, und es muß auch bemerkt werden, daß Kongress-Polen, das nun endlich seiner Befreiung von dem moskowitzischen Joch entgegen geht, auch stärker bevölkert ist, als die benachbarten deutschen und österreichischen Provinzen: Galizien, Polen, West- und Ostpreußen. Diese Landschaften sind überwiegend landwirtschaftlicher Natur; Kongress-Polen aber hat seine dichte Bevölkerung durch die Vereinigung von Industrie und Ackerbau erreicht. Kongress-Polen erzeugt etwa 40 v. H. aller in Rußland gewonnenen Eisenrohstoffe und seine Industrie, vor allen Dingen seine Spinnereien und Webereien, ist allen übrigen Industriebezirken innerhalb der russischen Grenzen überlegen.

Die russische Herrschaft hat selbst, wenn auch gegen ihren Willen, den Menschentum und die materielle Blüte Polens gefördert. Weil es den Polen nicht möglich war, im Staatsdienst oder im Herrensitz Stellungen zu erlangen, ohne Verräter an ihrem Volkstum zu werden, so ging die polnische Intelligenz in die bürgerlichen Berufe, den Handel. Ein Teil der industriellen Blüte Polens geht allerdings auch auf die Beteiligung von Ausländern, namentlich Deutschen zurück, aber in der Hauptsache ist es der intelligente polnische Wirtschaft, dem die Fortschritte zu danken sind. Bergwerke und

Hobdiken geben zahlreichen Arbeitern Unterhalt, und durch die Blüte der Industrie gedeihen auch der Bauer, der Handwerker, der Kaufmann, der Techniker. Es ist bekannt, daß der größte Teil der Ingenieure in Rußland aus Polen stammt. Weder die russische Intelligenz, noch die russische Gewissenhaftigkeit reichen dazu aus, um einen Beruf, der soviel Genauigkeit verlangt, wie die Technik, mit leistungsfähigen Menschen zu füllen. Von Peter dem Großen wird erzählt, er habe seinen Russen verboten, Apotheker zu werden, weil das bei der russischen Niederlichkeit zu einer Gefahr für alle Kranken geführt hätte. Die größte Mehrzahl der Apotheker im russischen Reich sind daher heute noch Deutsche. Aus ähnlichen Gründen sind die Ingenieure Polen. Soweit Menschen voraussetzen in Rußland sind, kann man es als sicher betrachten, daß die Tage der Moskowitzenherrschaft in Polen zu Ende sind. Welche politische Gestalt das wiedererstandene Polen im einzelnen haben wird, läßt sich heute noch nicht bestimmen, weil der Lauf der Ereignisse und die Überlegungen der beteiligten Mächte nicht im voraus genau geteilt werden können. Eins aber ist sicher: das polnische Land muß dem Russentum nicht nur um der Polen willen, sondern ebensosehr um der zukünftigen Sicherheit der europäischen Kultur willen entzogen werden. Rußland hat sich immer mehr als drohende Gefahr für Europa gezeigt. Leute von positiver Urteil haben das schon lange gesehen — seit aber die Moskowitzenherrschaft über die Welt als die Besähter von Menschentum und Verräter bekannt haben, kann überhaupt niemand mehr daran zweifeln, Rußlands Ziel ist es, den überreichlich-ungarischen Staat zu zertrümmern, Deutschland zu besiegen und die Welt seiner Barbarei und Despotie bis nach Mitteleuropa hinein zu erlegen. Wenn Deutschland und Österreich nach dem Siege ihre jetzigen Grenzen lassen, wenn sie nicht dafür sorgen, daß es von den allen europäischen Kulturgebieten, die es unzureichendigerweise an sich gerissen hat, verzagt und wieder weiter nach Osten zurückgeworfen wird, so wird sich nach einer Reihe von Jahren die alte Gefahr neu einstellen. Das aber darf nicht sein!

Gegen Frankreich und Belgien.

General Lemans Gefangenahme.

Berlin, 22. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Man meldet der „V. Z.“ aus Aachen: Die Meldung, daß der Verteidiger des Lütticher Forts Boncelles, General Leman, sich bereits unter den ersten belgischen Gefangenen befunden hat, beschäftigt sich nicht. Denn erst gestern ist der General in deutsche Gefangenschaft geraten, nachdem das Fort infolge des vernichtenden Feuers unserer Artillerie zur Uebergabe gezwungen wurde. Von den stürmenden Truppen wurde der General halbtot unter den Trümmern des zusammengeschossenen Forts aufgefunden. Er wurde von den deutschen Offizieren kameradschaftlich behandelt. Man labte ihn und führte ihn dann dem General v. Emmich vor, dem er seinen Degen überreichte. Aber in Anerkennung der bewiesenen Tapferkeit und Ausdauer ließ ihm v. Emmich den Degen. Nachdem sich General Leman — ein 64jähriger Herr — von der ersten Erschütterung und den physischen Strapazen erholt, verließ er gestern mit

anderen belgischen Gefangenen Lüttich und traf nachmittags in Aachen ein, wo er mit dem den Transport leitenden deutschen Major in einem Hotel abstieg. Heute vormittag wurde General Leman weiter befördert, wie es heißt, in eine benachbarte größere Stadt. Ob er dort oder in einer Festung interniert bleiben wird, ist noch nicht fest.

Das Privateigentum im Kriege.

Unsere deutsche Regierung hat in energischer Form gegen die Brandsärfungen, Plünderungen und Raubtaten der Russen protestiert, die beim Vordringen über unsere Grenze unbeschädigte Dörfer und einzelne Gehöfte überfallen und vernichtet haben. Dieses Vorgehen ist in einem Krieg zwischen zivilisierten Völkern ganz unerbötlich, denn der wichtigste völkerrechtliche Grundsatz, den heute alle Kulturnationen anerkennen haben, ist der, daß die Staaten und nicht die Privatleute miteinander Krieg führen. Jede willkürliche Verletzung des Landes, jede Verletzung von Privateigentum, jede von der Kriegsnötwendigkeit nicht unbedingt geforderte Verletzung der fremden Rechte und Befugnisse ist daher völkerrechtswidrig. Die feindlichen Soldaten sind sogar nach dem Kriegsvölkerrecht verpflichtet, die Bewohner des Landes, in das sie eindringen, in ihrer Person wie in ihrem Eigentum zu schützen. Das vom Vorkriegs-Generalstab herausgegebene Werk über „Kriegsgebrauch im Landkrieg“ vertritt nachdrücklich diese Anschauungen und bemerkt dazu, daß man jeweils in einem Krieg gegen Wilde und Barbaren „bis in unsere Tage mit Humanität und Schonung nicht weit gekommen ist und gegen sie wohl nichts anders verfahren kann, als mit Verheerung der Saat, Wegweiden der Herden, Plündern von Weibern und dergl.“ Die Russen werden es sich also selbst zuzuschreiben haben, wenn sie von unsen Heeren nicht als zivilisierte Nation behandelt werden können, sondern mit Hereros und Hottentotten auf eine Stufe gestellt werden müssen. Die Auffassung von der Unverletzlichkeit des Privateigentums im Kriege ist auf deutscher Seite schon 1870 durch die Tat vertreten worden. Beim Uebergreifen der französischen Grenze erließ König Wilhelm am 8. August den folgenden Armeebefehl: „Soldaten! Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurückgebeugten Feindes hat bereits einen großen Teil unserer Armees über die Grenze geführt. Ich erwarte, daß die Mannszucht, durch welche Ihr Euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichem Gebiete bewähren werde. Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Bewohner des Landes; es ist vielmehr die Pflicht jedes christlichen Soldaten, das Privateigentum zu schützen und nicht zu plündern, daß der gute Ruf unseres Heeres auch nur durch einzelne Beispiele von Unachtsamkeit angetastet werde. Ich baue auf den guten Geist, der die Armee befeuert, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer.“ Zugleich erklärte der König ausdrücklich den Franzosen: „Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit französischen Bürgern. Diese werden deshalb fortfahren, die Sicherheit für ihre Person und ihre Güter zu genießen, so lange sie nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen ihr das Recht nehmen, ihnen keinen Schutz zu gewähren.“ Danach haben unsere Truppen gehandelt, so weit es die Notwendigkeit des Krieges erlaubte. Denn im Marsch regiert, da ist er der oberste Herrscher und alles andere muß sich ihm unterordnen. Deshalb darf nach Völkerrecht auch die weitgehendste Störung, Beschränkung, ja selbst Verletzung des Privateigentums erfolgen, wenn es sich aus militärischen Gründen als unerlässlich erweist.

So müssen i. B. durch die Truppen im Gelände allerlei Schädigungen hervorgerufen werden, die sich nicht vermeiden lassen; die Kriegführung verlangt sodann die Niederlegung mancher Häuser oder sonstiger Bauwerke, die Herstellung von Brücken, Eisenbahnen und Telegraphenmasten. Der Bewohner des feindlichen Landes muß es sich gefallen lassen, wenn sein Haus und seine Einrichtung zur Unterbringung und Verpflegung der Truppen und der Verwundeten benutzt werden, wenn man zum Zwecke der Erkundung, Verteidigung, Beschauung usw. in sein Eigentum eingreift. Unbedingt verboten aber sind alle zerstörerischen Verführungen und Verwüstungen des feindlichen Landes, und der Soldat, der so etwas tut, wird als gemeiner Verbrecher bestraft. Nicht der kleinste Schaden darf von dem Einzelnen willkürlich, der größte Schaden darf auf Befehl der Oberleitung ohne weiteres dem Privateigentum zugefügt werden. Ganz läßt sich eine unbedingte Verletzung des Privateigentums auch bei den hochkultivierten Nationen und am besten disziplinierten Heeren nicht vermeiden. Solche vereinzelten Unfälle sind selbst im Kriege 1870 vorgekommen. Im allgemeinen aber haben die Deutschen dem französischen Privateigentum die größte Achtung entgegengebracht; sie haben französische Weinberge bewacht und beschützt, ebenso die Versailler Kunstschätze und französische Vermögen mit Lebensgefahr aus Feuerbränden gerettet. Wenn man, wie in Baylles, zur Wiederbesetzung mehrerer Häuser schreiten mußte, so geschah es, weil sich hier das abscheulichste und gefährlichste Wandermosch breit machte. Ebenso mußten Häuser und Wohnungen zerstört werden, wenn die Eigentümer ihre Türen gewaltsam verschlossen. Wenn der Soldat die Türen seines Quartiers verschlossen findet und die Lebensmittel absichtlich verdorben oder vergaben worden sind, sagt der ausgezeichnete Schweizer Rechtslehrer Bluntshorn in seinem „Völkerrecht“, „dann treibt ihn die Not dazu, die Türen aufzusprengen und den Vorräten nachzuspüren, und im gerechten Zorn zerschmettert er dann wohl auch einen Spiegel und heist mit zerfallenen Wörtern den Ofen.“

Deutschland u. Oesterreich im Kriege.

Ein polnischer Reichstagsabgeordneter als Kriegsfreiwilliger.

□ Berlin, 22. Aug. (Von uns Berl. Bur.) Man meldet aus Posen: Der Reichstagsabgeordnete Dr. v. Dziembowski-Pomian, der 55 Jahre alt, ist heute in Posen als Kriegsfreiwilliger eingetreten. Er hat bei seinem freiwilligen Eintritt die ausdrückliche Bitte ausgesprochen, nicht etwa im Bureau, sondern im Truppendienst vor dem Feinde Verwendung zu finden. Er wollte damit seinen polnischen Landsleuten ein Beispiel geben, wie man sich dem deutschen Vaterlande gegenüber im Augenblick der Gefahr zu verhalten habe.

Ein freundliches Wort aus Griechenland.

Einer großen Mannheimer Industrie-Firma geht von einer befreundeten Firma in Griechenland folgende Sympathieerklärung zu: Unter dem Eindruck der erschütternden Ereignisse der letzten Tage, die die gesamte zivilisierte Welt in Erschauern setzte, da man danach trachtet, die uns so viel Mühe und Fleiß erzeugenden Erfolge der heute an der Spitze stehenden deutschen Industrie durch Feuer und Schwert zu zerstören, können wir nicht umhin, Ihnen in dieser ersten Zeit einige Worte unserer warmen und aufrichtigen

Teilnahme in den schweren und folgenreichen Tagen zum Ausdruck zu bringen.

Wir geben uns der bestimmten Hoffnung hin, daß es den deutschen Waffen gelingen wird, das schwer bedrohte Vaterland gegen seine Feinde ruhmvoll zu verteidigen und daß die erlangenen Erfolge zum Teil und Segen der deutschen Nation sowie der Menschheit gereichen möge.

Mit dem wiederholten Ausdruck unserer ungelassenen Teilnahme zeichnen wir usw.

Mäßigkeit, Kriegstüchtigkeit und Nahrungsvorsorge.

Während es oft den Anschein hat, als würden manche wertvolle Kulturbewegungen während der Kriegszeit einfach vernichtet, weist eine bestimmte Kulturbewegung jetzt wichtige Erfolge auf, die Bewegung gegen den Mißbrauch des Alkohols. Während früher Trinkfestigkeiten vielfach eine enge Begleitererscheinung des Soldatenstandes waren, behält es jetzt feststehend, daß bei der Bewirtung durchreisender Truppen an den Bahnhöfen jede Hergabe von Alkohol streng verboten ist und auch kein Alkohol als Liebesgabe ins Feld geschickt werden darf. Die Sozial-Korrespondenz schreibt darüber:

„Unsere Armeeleitung hat längst erkannt, was vom Alkohol zu halten ist. Es ist vielleicht nicht zu viel gesagt, wenn man annimmt, daß diese Erkenntnis und die Rücksicht des deutschen Soldaten einige feindliche Armeekorps aufwieg. Was die Enthaltsamkeit von geistigen Getränken bei den Jährlingen und Anstrengungen eines Feldzuges bedeutet, haben wir im japanisch-russischen Kriege erlebt. Die Heinen Japaner schlugen die russischen Alkoholisten, wie sie noch nie in ihren vielen Kriegen geschlagen wurden.“

Es ist aus allem verständlich, daß am ersten deutschen Mobilisierungstage der Alkohol aus den Soldatenkassensystemen verdrängt. An seine Stelle trat ein frisches alkoholfreies Getränk, die von den einberufenen Kommissaren sehr gern genommen wurden. Wir haben auf einer Fahrt von der Nordsee über Hamburg-Berlin nach Dresden, mitten durch den gewaltigen Strom der mobilisierten deutschen Jugend unter den ungeschätzten Tausenden, die sich auf den Bahnhöfen, in den Zügen und auf den Straßen drängten, nicht einen Mann gesehen, der auch nur angetrunken gewesen wäre. Keiner von ihnen hatte das Bedürfnis gehabt, den Abschiedschor in Alkohol zu ertrinken oder in seiner Berausung und Aufregung zum Wase zu werden.“

Die Einschränkung des Alkoholgenußes nicht nur im Heere, sondern auch bei den Dabeisitzenden, kann aber auch von Wichtigkeit werden für die Frage der Volksernährung während der Kriegszeit. Es wird bereits dringend empfohlen, von der diesjährigen Ernte an Kartoffeln und Getreide möglichst wenig zur Trinkraumbereitstellung zu verwenden.

Nach der Reichsstatistik kamen in Deutschland im Durchschnitt der Vierzehnjahre 1909-1912 folgende Mengen nahrungsmittler Früchte bei der Brennweinherstellung zum Verbrauch: Kartoffeln 2,3 Millionen Tonnen, Getreide 390 000 Millionen Tonnen, Obst und Früchte 866 000 Hektoliter. Wenn auch die Menge der zur Brennweinherstellung verbrauchten Kartoffeln im Verhältnis zur Gesamtmenge nicht allzuhoch ist — sie beträgt etwa 7,5 v. H. des Gesamtvorrats im Durchschnitt der letzten Jahre — so ist sie dennoch ein nicht unbedeutender Faktor, zumal da dem verminderten Fleischverbrauch ein Ausgleich in Gestalt erhöhten Kartoffelbedarfs geschaffen werden muß. Das vom Kaiserl. Statist. Amt bearbeitete Buch „Die deutsche Landwirtschaft“ (Berlin, Puttkammer u. Mühlbeck, 1913. 279 S. 2 Mk.) führt an:

„Möchten die Vorräte an Brotgetreide und Kartoffeln im wesentlichen der menschlichen Ernährung vorbehalten und würde keine Ausfuhr von Getreide stattfinden, so wäre der Bedarf für den Unterhalt der Bevölkerung bei Reinerzeugung von Roggenbrot und Kartoffeln und geringerer Bewußnis von Weizen in den letzten Jahren regelmäßig aus dem Inlande zu decken gewesen.“

In Deutschland ist in diesem Jahre zum Glück eine größtenteils gute, reiche, ja, an Kartoffeln sogar überreiche Ernte zu erwarten, ein Grund mehr, auch hier trotz allerwester Klüftung das Kräfte zu tun und die bisher zur Brennweinherstellung verwendeten 7,5 v. H. Kartoffeln dem Volke zur Nahrung zu erhalten, um auch so allen Geföhren gewachsen zu bleiben.

Kriegsmerkblatt für Gewerbe, Handel u. Industrie

Die Leitung des Reichshandelsrats hat ein Kriegsmerkblatt für Gewerbe, Handel und Industrie herausgegeben, welches sich in drei Abschnitten mit dem Verhalten in Kriegsjahren im allgemeinen, mit den schwebenden Rechtsverhältnissen während des Krieges und mit den wirtschaftlichen und finanziellen Fürsorgebestimmungen beschäftigt. Das Kriegsmerkblatt enthält in gedrängter Form eine kurze Zusammenfassung der für das wirtschaftliche Leben wichtigsten Bestimmungen und Fragen des Krieges.

Exemplare stellen kostenlos, auch für Nichtmitglieder des Reichshandelsrats, bei der Zentrale des Reichshandelsrats, Berlin N.W., Dorotheenstraße 26, sowie bei familiären Zweigstellen und angeschlossenen Verbänden im Deutschen Reich zur Verfügung.

Heberholte Statistik.

R.K. Was den Franzosen der Krieg von 1870 gekostet hat, ist bekannt. Die Ziffern sprechen eine berede Sprache. Abgesehen von den fünf Millionen, deren rüchardiger Schuld, den Kosten der Anleihe, finden wir noch die imposante Summe von 3 Milliarden, 287 Millionen, die, nur um sich zu schlagen, verausgabt worden ist.

Vor vierundvierzig Jahren hatte Frankreich beiläufig eine Million, zweihunderttausend Kämpfer gleichzeitig unter seiner Fahne. Im selben Maße, als die Gefangenen außerhalb des französischen Bodens gebracht wurden, was augenblicklich das Budget etwas erleichterte, haben andere Soldaten diese ersetzt. Die genannte Ziffer kann demnach als „Durchschnittsziffer“ gelten. Da der Krieg beiläufig acht Monate gedauert hat, so betragen die Kosten pro Kopf und pro Tag 11 Franken. Der Sieger hat sicherlich nicht weniger verausgabt.

Der französische Deputierte Jules Roche hat vor einigen Jahren, unter Berücksichtigung der seither verklärten Akiva eine Kriegskostenberechnung für den Fall eines europäischen Krieges aufgestellt, die, obgleich heute weitaus überholt, dennoch Ziffern von so schwindeliger Höhe aufweist, daß man seiner Schlußfolgerung, schon aus der Kriegskosten willen, müsse man den Frieden festhalten suchen,“ beifolgt hätte — wenn die Statistik nicht inzwischen nicht doch heringebrochen wäre! Herr Jules Roche's Auffstellung hat heute immerhin das Verdienst uns langsam auf ein „Weiß“ vorzubereiten und deshalb geben wir ihn in unseren Spalten Raum. Herr Roche hat als Basis die 2 Millionen 80 000 Mann der Armee angenommen; dazu kommen die 780 000 Mann der Landwehr und 600 000 Reservisten. Im ganzen: 3 460 000 Mann zu 11 Francs pro Tag, macht zusammen 38 Millionen Aufkosten täglich. Sowie für Frankreich allein.

„Mit seinen fünf und einhalb Millionen Soldaten,“ fährt Herr Roche fort, „würde Deutschland in vierundzwanzig Stunden 60 1/2 Millionen verausgaben. Die 3 1/2 Millionen italienische Soldaten würden wie die französischen 38 Millionen Franken verschlingen, was für die arme Halbinsel etwas viel bedeutet. Oesterreich würde mit 22 Millionen auskommen. Und Rußland und England — mit schwindelnd vor der Gesamtsumme.“

Eine furchtbare Ziffer — und dennoch unzulänglich, denn das moderne Kriegsmaterial ist teuer als je, welches im Jahre 1870

verwendet wurde, und es ist anzunehmen, daß man damit nicht knauserig umgehen würde. Andererseits ist auch der Preis für vieler anderer Dinge gestiegen. Es ist demnach eine schwere Aufgabe, die eckostimiert werden soll. Das ist furchtbar — zugleich aber auch beruhigend.

Welches Land löste finanziell ein so starkes Rückgrat, um einen solchen Abriß monatlich auszuhalten? Wenn die Feindseligkeiten nicht im Handumdrehen beendet wären, müßte der Kampf vielleicht — aus Mangel an Munition — zu Ende nehmen.

Und wer würde sich wohl den wirtschaftlichen Katastrophen aussetzen wollen, von denen nicht die Rede war — gestohlene Industrie, geschlossene oder produktionslose Werke, rauhlose Schlote oder nutzlos brennende Fabriken, Materialverlust durch Stillstand.

Sätte man selbst, wie Napoleon, eine unvollständige Indifferenz gegenüber Weichenverlusten — wäre man wie ein unbarmherziger Kalkulator, man müßte sich fragen: der Feind ist zu furchtbar, um ihn auch nur für einen einzigen Augenblick zu unterbrechen.“

Kun ist er da — der europäische Krieg? — Nein, der Weltkrieg ist gekommen und der Europa und Afrika schon heute, Asien und die Ostsee auch Amerika schon morgen zum Schauplatz. Die Ziffern bedeuten aber heute nicht mehr — einfach darum, weil sie unschlagbar geworden sind; und noch unschlagbarer das menschliche Elend.

□ Berlin, 22. Aug. (Von uns Berl. Bur.) Die Kinder des verstorbenen Erzherzogthronfolgers Franz Ferdinand haben, wie der „B. Z.“ aus Wien meldet, 6 000 Kronen zu Kriegsfürsorgezwecken gespendet.

Kleine Kriegszeitung.

Wie die Kriegserklärung auf die Meere gelangte.

„Jedeinde schildert Luigi Barzani, der Kriegsbereitschaft des „Gorriere della Sera“, der eben aus Neapel nach Europa zurückgekehrt ist, wie die Nachricht, daß Deutschland an Rußland den Krieg erklärt habe, auf hoher See an die Schiffe gelangte.“

„Die Nachricht vom Ausbruch des eigentlichen Kampfes,“ schreibt er, „gelangte zu gleicher Stunde auf alle Meere der Welt. Die mächtigsten Schiffe für drahtlose Telegraphie warfen einander die Schredenflut über die Ozeane hin. Feldpost begann; Olace Bay antwortete; Kometen trug die Postkutsche weiter zu den fernsten Stationen; das Nord und Süd auf der anderen Erdkugel wackelten auf; Aken, Hongkong, Peking, Yokohama übermittelten den Antipoden die verbindungslosen Worte fünf Worte nur: „Deutschland hat Rußland Krieg erklärt.“ In zwanzig Minuten hat der Welt die Nachricht über alle Kontinente und Kontinente zu Kontinent gemorene Wortlaut im die Welt gebracht. Auf der endlosen Erde des Meeres haben ihn Hunderte und Hunderte von Schiffen gehört, und sie erbebten. Keine Orkanmeldung ist je soviel Schiffe in die Nacht gejagt. Koch mit dem Atlantischen Ozean. Der „Alfonso XIII.“, der mich aufgekommen hatte, fuhr, von Weizen kommend, nach Santander. Der mondliche Fremde, die Stille auf dem Meer, veranlaßten mich, auf der See zu bleiben und nicht schon in die erlöschenden Kabinen hinunterzugehen. Gedämpfte Laternen und melancholische Lieder voll Gehör nach der Heimat kamen vom Vorderrücken, wo in düstern Schanden in die Heimat zurückkehrende russische Auswanderer saßen und standen. Wie die mir auf der See und dringenden, sah ich mich in kleinen erlöschenden Fenster den Radiologen, den Marconi, wie man ihn an Bord nennt, mit der Telephonkappe auf dem Kopf, wie er auf das so breite Surten des Apparates lauschte. Die „Zeitung“ kam, das Dunkel lauschte Nachrichten, die die Erde jede Nacht den Seefahrern sendet, um ihnen das Reise mitzuteilen. Und der Marconi schrieb langsam nach dem möglichen Diktat. Von Zeit zu Zeit, wenn wir im unheim-

Geleitworte.

Aus der Kriegszummer der Akademischen Blätter. Organ des Reichshandelsrats des Vereins Deutscher Studenten.)

Meine lieben Kommilitonen!

Lasst Sie auch mich alten Mann Ihnen auf den ersten Weg, auf dem Sie Ihrer Pflicht gegen das reure Vaterland dienen, ein herzliches Geleitwort mitgeben. Ich habe in diesen Tagen, wo der lange und angeordnete Krieg mit der Doppelfront nach Osten und Westen angebrochen ist, lebhaft an die Zeit vor 44 Jahren gedacht. Ich erlebte sie damals als Professor in Freiburg, wo ich kurz vorher noch die französischen Schilddwachen auf der Rheinbrücke bei Breisach gegenüber den badischen Schilddwachen ruhig Wasche sehen gesehen hatte. Ich dachte seitdem oft des alten Spruchs über Breisach: Olim eram Gallis, nunc poss et ianus fio; Gall si pergunt, nullibi sumus erit. Wir fürchteten damals einen Moment, daß bei dem neuen Kriegsgeschehen der Weiden dieser alte Spruch sich bewahrheiten könnte, da kam die Wendung in unserer Geschichte. Es kamen in herrlichem Siegeslauf rasch nacheinander Weissenburg und Würth, Spichern und die furchtbaren Schlachten um Metz; es kam der noch größere Tag von Sedan mit dem Sturz des zweiten napoleonischen Kaiserreichs; es kam, nicht die Annexion, sondern die Wiedererwinnung unserer einst schonoch voll verlorenen alten Reichsländer; es gelang die Wiedererrichtung des Deutschen Reiches. Das alles haben die Weissen wie überwinden können. Doch anderer beschwerlichen Ausbeutung der

größten Siege, womit wir so ganz anders verfahren die zwei Menschenalter vorher unsere alten Erblande unter ihrem italienischen Condottiere, geben die Franzosen keine Ruhe. Es gelang ihnen das um Geld erkaufte Bündnis mit den Russen, und so hielt das neue Deutsche Reich von Osten und Westen dem Doppelangriff gegenüber, wie ihn einst das alte Reich und Oesterreich von den Franzosen und Türken auszuhalten hatte. Aber die Lage des jetzigen Deutschland ist gleichwohl eine andere, eine unendlich bessere als seit langen Jahrhunderten die des alten gewesen war. Aus dem festen preussischen Kern und aus der Schöpfung der Hohenzollern hat sich das neu gerinnte Deutschland zu einer unendlich mächtigeren und fruchtigeren neuen Staatsbildung entwickelt. Und während uns Oesterreich in den Kämpfen der 1870er Jahre noch fern stand, ist nun nicht nur Deutsch-Oesterreich, sondern das ganze Oesterreich-Ungarn mit uns verbunden. Die Wisnawski'sche Politik, die in Oesterreich lange Zeit so unglücklich aufgeführt wurde, hat sich also nicht bloß zugunsten Deutschlands, sondern gerade auch zugunsten Oesterreichs bewährt. Der Schwarzauerberg'sche Traum vom 10-Millionen-Reich in den 1860er Jahren ist durch die Verbindung von Deutschland und Oesterreich zum 120-Millionen-Reich verwirklicht worden, und die Nachfolger unserer alten römischen Feinde und der neueren Gegner der Oesterreicher sind gegenüber der geschickten Franzmänner, und Slavenerfahrung mit uns Mitteluropäern in näherer Gemeinschaft getreten. Was im alten deutschen Lande nie zu erreichen gewesen war: die Verbindung von Oesterreich und Hohenzollern, ist gelungen. Auch die Verbindung mit

der kriegstüchtigen ungarischen Nation ist errungen geworden. So geben wir in den uns aufgedrungenen Weltkrieg mit Franzosen und Slaven — und wer weiß, ob nicht noch mit anderen uns neidischen Völkern — müth hinein. Wir haben diesen Kampf nicht gewollt, so wenig wie den von 1870; aber wir treten in ihn mit demselben Mut und Selbstvertrauen. Gebe er uns den Erfolg, und hoffen wir, daß der Entschluß des Erbden in nicht zu feiner Zeit auch handbar und erbeiden wie damals sein. Ihn möge ruhen können; Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Welcher Stolz und welche Freude, welche Juvendheit für euch, meine Brüder, einen solchen Kampf für das Vaterland mit auszufechen zu dürfen! Gott schütze Sie!

Berlin, den 4. August 1914.

Adolf Wagner.

Ihr zieht hinaus ins Feld, euer Vaterland zu verteidigen gegen eine Welt in Waffen, euer Vaterland, das seiner Feinde so viel schwerer ist als seiner Freunde. Euch aber bedrückt nicht die furchtbare erste Stunde, das ungeheure Schicksal, das vor uns liegt: mit frober Juvendheit und christlichem Muthgefühl folgt ihr eures Vaters Ruf. Und wahrlich, es ist ein großes Glück für euer ganzes Leben, daß ihr euch einseigen dürft in jugendlicher Kraft für des Vaterlandes Ehre und Größe. In diesem Augenblick wird es dem Deutschen ganz bewusst, was er dem Vaterlande dankt; er fühlt, daß er nicht leben möchte und nicht leben könnte ohne sein Vaterland; er weiß, daß er ihm alles schuldet, was das Dasein dastandort macht. Ein Jahrhundert erst ist vergangen, seit wir

Deutsche wissen, was es heißt, deutsch zu sein. In jenen furchterlichen Tagen, da auch Deutscher dem eisernen Druck des wüthenden Napoleon erlegen war, da alles am Boden lag, alles für immer auseinandergerissen schien, damals trat in dem tiefsten Dunkel deutscher Geschichte wie eine erhellende Lichterscheinung den Deutschen das Bewußtsein deutscher Art auf. Was deutsche Kraft vollbracht hat von Arminius bis zum großen Friedrich, was deutscher Kampf gelang vom Heidenfang der Völkerverwanderung bis zum „Vorties Kampf“, was deutsche Wissenschaft erkannte von Kopernikus bis auf Kant, was für ein Reichtum für Herz und Geist im stillen Werk unseres Volkes, seinem Glauben und Will, seinem Leid und seiner Lust seit Jahrhunderten lebt und weilt, das alles stand auf einmal wie eine Offenbarung vor den erschauernden Gemüthern. Der jähren Wucht des willensstarken preussischen Staatsgedankens vermehrte sich das fast leidenschaftliche Volksgelübde, ein Deutscher zu sein. Unser nationales Bewußtsein in seiner Zeit und Wärme ist geboren aus der schwersten Zeit unserer Vergangenheit.

Und heute, da wiederum drängen und mahnen die Prüfungstunde schlägt, da finden wir befehl, wie jenes Nationalgefühl und alles von neuem die Adern schwellen und die Schenke strafft, wie es mit erhöhtem Lebensgefühl und durchdringt, mit gedoppelter Kraft uns erregt. Die Volksschule, deren Säle ihr jetzt verlost, hat euch mit dem köstlichsten Gut deutscher Wissenschaft genährt, hat deutsche Geschichte und deutschen Geist in jeder Stunde zu euch gesprochen. Und ihr nun, die ihr euch vor anderen „deutsche Studenten“ nennt, laßt eure deutsche Art in gefunder, aber nicht einseitiger Weise

einmal machen sehen, haben wir ihn voll Reue...

Wichtig ist der Wortlaut aufgesprungen und hier auf die letzten Worte, die er mechanisch niedergeschrieben hat...

Sogen Wütting zeigen sich in der Ferne, zehn bis zwölf Meilen von uns, zwei Kreuze...

Inhabereckere Gleichmut.

Der als Einjährig-Freiwilliger dienende Geheize Jordan, Sohn des Innenauers Hofbräuweilers Wilhelm Jordan...

Französische Gefährte in Saarbrücken.

Was Saarbrücken wird berichtet: In der Stadt herrscht eine unbeschreibliche Begeisterung und hohe Jubelstimmung...

Heber Kriegseindrücke in Belgien.

Wie ein Mitarbeiter der Köln. Volkszeitg. berichtet: Als die deutschen Truppen in Belgien einzogen, hatte ich mich in Aachen der Geistesleistung als Kampfunterführer zur Verfügung gestellt...

Bevorzugte Stellung.

Jetzt aber kommt der Tag, da ihr mehr leisten sollt als erdenken und erkennen und selbst bezeugen. Ich grüße euch zu dieser Feierstunde...

unabhängigen Stellen die Chancen in ihrer ganzen Breite aufgetrieben war.

Nun hatten wir ein kleines Dorf durchfahren, dessen Einwohner geflüchtet waren und aus dessen sämtlichen Häusern weiße Köpfe, meist Handtucher oder sonstige Wäsche, heraussahen...

Die drei Tage später sollte es mir vergnügt sein, die Stadt Rüttich zu betreten. Von der Stadt ist fast ausnahmslos noch alles erhalten.

Mannheim.

Zur Weiterzahlung der vollen Gehälter.

Wir erhalten folgende sehr beachtenswerte Aufschrift:

Kann von den Arbeitgebern und von welchem billigerweise die Weiterzahlung der vollen Gehälter an die Beamten erwartet werden?

Rit den Einleitern der Artikel hat auch ich ganz der Meinung, daß es Ehrenpflicht für jeden Arbeitgeber ist, für seine Angestellten so weit zu sorgen, als es ihm irgend möglich ist.

(In ähnlicher herzzerreißender Weise verabschiedeten sich in derselben Nummer Prof. Wilh. Kahl, Generalleutnant von Liebert und Prof. Dietrich Schäfer von den jüngst abgemachten Kämpfen.)

Kiautschou.

Berlin, den 20. August.

Kiautschou oder Tjingtau, die „grüne Insel“ im gelben Meer des Ostens, dies Lieblingstort und der Stolz unserer jungen Kolonialpolitik...

Gustav Roethe.

Warum diese Extreme, die dazu angehen sind, beide — Arbeitgeber — und Arbeitnehmer — zu ruinieren? Man darf nun einmal nicht in jedem Arbeitgeber den allgewaltigen, alles durchhaltenkönnenden Kapitalisten sehen.

Die Beantwortung der einleitenden Frage ergibt sich damit wie folgt: „Der Arbeitgeber sollte zunächst alle seine Angestellten auf alle Fälle die Familienbedürfnisse weiterbeschäftigen; kann er dies nicht leisten bei voller Gehaltszahlung, so ist es besser, eine angemessene Gehaltsreduzierung Weiterzahlung von etwa 1/4 der früheren Gehälter auf der ganzen Linie einzutreten zu lassen, als einen Teil der Beamten voll zu bezahlen und einen unnötig großen Teil durch Kündigungen brotlos zu machen.“

Allgemein entscheidend für die Leistungsfähigkeit hinsichtlich der Unterhaltungen der Angestellten ist jedoch die Geschäftslage. Es gibt Geschäftslagen, die durch den Krieg vollständig stillstehen, bei denen von dem Geschäftsgang fast gar nichts verbleibt, als die Zahlung der Gehälter und sonstigen Unkosten.

Während bei der Geschäftslage 3 die Weiterzahlung der vollen Gehälter wegen voller Zuspruchnahme der Beamten etwas Selbstverständliches und mit keinerlei Opfern verbunden ist, wird diese bei Geschäftslagen der Art 2 schon etwas schwieriger und bei Geschäftslage 1 meistens zur Unmöglichkeit.

Aber mit dieser Unterstellung allein ist immer noch kein vollständiger Überblick über die Leistungsfähigkeit in vorliegendem Sinne gegeben. Fast ebenso wichtig ist es zu berücksichtigen, wieviele Gehälter bei den einzelnen Geschäftslagen in normalen Zeiten auf einen bestimmten Reingewinn bei gleichem Dividendenfall treffen.

von Süden her in das Land einschneidet, an welcher die den Osten der Provinz Schantung erfüllenden Gebirge vollständig voneinander getrennt sind, so ist hier der Übergang vom Gebirge zum Meer nach dem Golf von Tschifu so außerordentlich erleichtert, daß von Kiautschou aus eine Verbindung dieser beiden Meere möglich ist.

an der günstigsten Stelle der Bucht, in der Nähe des südlichen Ausganges und zwar an der Zwisecke der östlichen Halbinsel breitet sich das trefflich geschützte Hafengebiet mit seiner Wallfahrtskirche von mehr als 10 Meter. Mehrere über 100 Meter breite und gegen 700 Meter lange Molen ragen hier auf mächtigen Felsen ins Wasser, und in weitem Bogen umschließt eine 5 km. lange Umfassungswand das 200 Hekt. große Becken.

In der zweitägigen Riffschau, von einem Boot gesegelt, rollt man auf breiter wohlgepflegter Chaussee der Stadt zu, zunächst durch ein

hülle handelt es sich zum Beispiel um sogenannte Umzugs- und Engros-Geschäfte, wozu auch Mühlen und Fabriken von Massenartikeln gehören, oder wohl auch um Geschäfte von der Art, wie die Gold- und Edelfeinstoffhandlung.

Für den zweiten Fall mit den relativ außerordentlich hohen Gehältern sind solche Geschäfte anzuführen, die zur Erzielung von einzelnen Aufträgen eine Unmenge geistiger Arbeit in Form von vielen, großenteils unnötigen Projekten zu leisten haben, wozu naturgemäß eine ungewöhnlich große Anzahl Beamter benötigt wird.

Wie sieht es aber in dem zweiten Falle aus? Hier wird ein so beträchtlicher Teil vom Betriebskapital durch die volle Zahlung der Gehälter aufgezehrt, daß die Existenzfähigkeit der Firma fast erschwert wird und andererseits die vollen Gehälter vier Jahresgewinne noch nach dem Kriegsjahre ausmachen würden.

Zweck dieser Zeilen ist, zu verhindern, daß Firmen, die nicht absolut Gleiches leisten wie andere, ohne weiteres der Geheißlosigkeit geziehen werden, obwohl sie relativ weit größere Opfer bringen als diese und auch als viele Leute, die mit ihrem ungerechtfertigten Urteil fogelich zur Hand sind.

Die Kriegsteilnehmer und die Umlage.

Vom Städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben:

In gewöhnlichen Zeiten ist eine besondere Abmeldung wegen der Umlage bei einer städtischen Stelle nicht erforderlich, da sich die Gemeindefeuerpflicht nach der Benachteiligung durch die Staatssteuer richtet. Damit aber in der Zwischenzeit bis zum Eintreffen der Benachteiligung über die vom Großherzoglichen Steuerkommissar vorgeschriebene Abmeldung bei der Stadtkasse eine etwaige Betreibung der städtischen Umlage bei den Steuerpflichtigen unterbleibt, wird den Angehörigen der Kriegsteilnehmer dringend empfohlen, über die Einberufung auch der Stadtkasse eine schriftliche oder mündliche Anzeige zu erstatten.

Verkehrsnote.

Der Fahrplan für den Personenverkehr erfährt eine weitere Verbesserung. Wie uns das Stationsamt Mannheim mitteilt, werden seit gestern bis auf weiteres folgende Lokale zu gehen von hier abgefahren: Richtung Mannheim-Heidelberg: nach Würzburg Mannheim ab 5.35 Uhr v.m., nach Heidelberg ab 8.50 v.m. und 10.20 Uhr v.m., nach Jagstfeld ab 12.20 Uhr v.m., nach Heidelberg ab 4.50 Uhr n.m., 8.50

Gelände, das die Gebäude des Hafenverkehrs und der Bauverwaltung trägt. Wenn man die stattlichen Häuser sieht und die hohen Schornsteine der Regaleien, glaubt man einer deutschen Fabrikstadt entgegen zu fahren. Aber was läuft uns da für besorgtes Volk entgegen, was lenken da für bunte Mäntel und seltsame Zeichen? Mitten unter den „Söhnen des Himwels“ sind wir, in der Chinesenstadt Tapautau, wo sich gegen 30 000 Bewohner des Landes angehöbel haben und hier völlig ungestört ihr gewohntes Leben führen.

Die Schantungfrage von Tapautau geht ohne weiteres in die Friedrichstraße über: wir sind mitten in dem europäischen Mittelpunkt Kiautschou. Hier erheben sich lauter feste, z. T. sehr stattliche Bauten, von denen keiner älter ist als 20 Jahre. Tjingtau weist zwei deutlich geschiedene Stadtteile auf, die eigentliche Geschäftsstadt, in der alle Läden und Lagerhäuser der europäischen Kaufleute liegen, und die idyllisch auf sonnen Hügeln ansteigende, durch einen Berggraben von der City getrennte Villenstadt. Eingegrenzt von dem Gebirge, das dem deutsche Schutzgebiet nach Norden abgrenzt, von dem 600 bis 1100 Meter hohen Kauschau, lagert sich Tjingtau auf dem flachen Küstland, das diese Vergänge im Südwesten und im Westen an den in hohem Bogen vorspringenden Büdten, der Tjingtau und der August-Ristoria-Bucht, frei-

Uhr nm. und 10.50 nm. (täglich Bahnsteig 3). Richtung Mannheim-Schwetzingen-Karlsruhe: nach Karlsruhe Mannheim ab 2.55 Uhr nm., nach Rastatt ab 6.55 Uhr nm., nach Karlsruhe 12.55 Uhr nm., nach Rastatt 6.55 Uhr nm. (täglich Bahnsteig 4) und nach Bognäsel 7.35 Uhr nm. (Bahnsteig 5). Richtung Mannheim-Friedrichsfeld (Main-Redarbahnhof): nach Friedrichsfeld Mannheim ab 5.05 Uhr und 11.05 Uhr nm. (Bahnsteig 3), nach Friedrichsfeld 12.05 Uhr nm. (Bahnsteig 3) und 7.35 Uhr nm. (Bahnsteig 2). Richtung Mannheim-Lampertheim: nach Frankfurt-Süd Mannheim ab 2.50 Uhr nm. (Bahnsteig 1), nach Bilibis 4.30 Uhr nm. (Bahnsteig 2), nach Frankfurt-Süd 4.50 Uhr nm., 10.50 Uhr nm., 2.50 Uhr nm., 4.50 Uhr nm. und 10.50 Uhr nm. (Bahnsteig 1). Richtung Mannheim-Ludwigshafen: nach Widen Mannheim ab 12.27 nm., nach Weihenburg 4.07 Uhr nm., nach Sandau 7.07 Uhr nm., nach Widen 12.27 Uhr nm. und nach Weihenburg 4.07 Uhr nm. (täglich Bahnsteig 1).

Die Eisenbahndirektion Mainz teilt uns die Aufnahme folgender Schnellzugverbindungen mit: Gültig ab 24. August: Frankfurt-Wiesbaden-Köln-Dortmund: Frankfurt Sbf. ab 8 Uhr nm. und 2.30 Uhr nm., Wiesbaden ab 9.02 Uhr und 3.32 Uhr, Köln ab 12.54 Uhr und 7.24 Uhr, Dortmund ab 3.17 und 9.42 Uhr, Dortmund ab 5.55 Uhr früh und 1.43 Uhr nm., Köln ab 8.19 Uhr und 2.07 Uhr, Wiesbaden ab 12.11 Uhr und 6 Uhr, Frankfurt an 1 Uhr und 6.40 Uhr. Richtung Frankfurt-Bruchsal-Stuttgart/Offenburg: Frankfurt Sbf. ab 8 Uhr abends, Friedrichsfeld ab 9.31 Uhr, Heidelberg ab 9.55 Uhr, Bruchsal ab 10.35 Uhr, Stuttgart an 12.19 Uhr, Bruchsal ab 10.28 Uhr, Offenburg an 12.10 Uhr, Offenburg und Stuttgart ab 9 Uhr nm., Bruchsal ab 10.43 Uhr, Heidelberg ab 11.24 Uhr, Friedrichsfeld ab 11.40 Uhr, Frankfurt an 1 Uhr. Richtung Koblenz-Wien: Koblenz Sbf. ab 6.35 Uhr nm., Wien an 9.17 Uhr, Wien ab 7 Uhr abends, Koblenz an 9.34 Uhr. Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan verzeichneten Züge verkehren und eine Gewähr für die Rück- oder Weiterbeförderung bei Anschlußverweigerung wird nicht geleistet. Als Reisegeld werden nur Gegenstände angenommen, deren der Reisende zur Reise bedarf, außerdem, soweit Platz vorhanden, auch die in Aufst.-Bef. 1 zu § 20 E.R.D. genannten Gegenstände. Aus betrieblichen Gründen kann die Gepäckabfertigung auf einzelnen Stationen oder für einzelne Züge jederzeit eingeschränkt oder abgelehnt werden. Die Schnellzüge sind im Ortsverkehr zwischen Mainz-Koblenz-Wiesbaden und Wiesbaden-Elzville, sowie umgekehrt, ausgeschlossen.

Dankjagung.

Vom Städtischen Nachrichtenamt Mannheim wird uns mitgeteilt:

Die rumänischen Studenten der hiesigen Ingenieurhochschule haben bei ihrer Abreise aus Mannheim mit einem an den Oberbürgermeister gerichteten Schreiben vom 16. d. M. den Dank für die überaus freundliche und rücksichtsvolle Behandlung ausgedrückt. Alle Straßen der Stadt sind gut gepflastert, elektrisch beleuchtet, haben Kanalisation und Wasserleitung.

In beherrschender Lage, auf dem Gouvernementshügel, blüht dem sich der 100 Meter hohe Signalberg mit seinem prächtigen Panorama über das ganze Stadt- und Umlandgebiet erhebt, liegt das Gouvernementsgebäude, das der Stadtviertel nach seiner vorzüglichen Gestalt „Das große Intenah“ getauft hat. Das von diesem Grün umgebene Gouvernementsgebäude liegt nicht weit davon, und auch das große Schulhaus ragt hier empor, in dem hier ein so reges geistiges Leben entfaltet. Noch wichtiger freilich für die Kultur Mannheim ist die deutsch-sächsische Hochschule geworden, in der die deutsche zusammen mit der sächsischen Regierung eine Hochburg der Bildung errichtet hat. Ein ähnliches Bollwerk der Kultur, massiv und trotzig wie eine Burg dreihundert, ist das Gebäude der katholischen Mission, neben dem das geräumige Seemannshaus liegt. Unter diesem höher gelegenen Kranz der öffentlichen Bauten zieht sich am Strand entlang das Kaiser-Wilhelm-Werk, an dem die besten Hotels, die deutsch-sächsische Bank, die Geschäftsbauten der großen Handelsgesellschaften und Weltfirmen sich dehnen. Aus dieser Welt der Arbeit und des Verkehrs ist man rasch in idyllischen Frieden und gesellige Heiterkeit versetzt, wenn man an dem malerischen Bild des sächsischen Tempels der Himmelskönigin vorbei, um den das letzte Stück des alten Tingtan liegt, nach der freundlichen Willenstadt kommt, wo schon von weitem der Badestrand grüht. Hier entfaltet sich im Sommer das lustigste Badeleben, einmal das überaus günstige Klima nur selten tropische Hitze bringt. Auch gesundheitlich gehört so Mannheim zu den besten Gebieten unserer Kolonien, und wenn man aus dem Villenviertel heraus an den sächsischen Strandhotel vorbei durch Wäldchen und Parkanlagen bis hin zu dem stillen Europäerfriedhof wandert, so findet man nur verhältnismäßig wenige, die hier in der Ferne auf deutschem Boden die letzte Ruhe gefunden.

gelprochen, die sie von den Behörden sowie von der Bürgerschaft erfahren haben. Der Brief schließt: „Wir gehen jetzt in unsere Heimat und nehmen eine schöne Erinnerung an die schöne Studienzeit, die wir hier verbracht haben, mit uns. Auch gedenken wir mit Dankbarkeit unserer allerzeit mit unserer Ausbildung bemühten Herren Lehrer. Wir wünschen von ganzem Herzen Deutschland einen großen Sieg und rufen ein Lebwohl und Wiedersehen in besseren Tagen.“

Vorläufige Zusammenstellung wichtiger Adressen für die Kriegszeit.

Ergänzungen erbeten an Städtische Auskunftsstelle, Rathaus Zimmer 48, wo auch weitere Adressen zu erfahren sind.

1. Allgemeine Adressen.

Städtische Auskunftsstelle täglich 9-12 und 3-6 Uhr. Rechtsanwaltschaft 3-6 Uhr. Rathaus Zimmer 48.

Zentralamt für Kriegsangelegenheiten, Grundbuchamt N 6, 5-6.

7. Arbeitsnachweise. Stadt, Arbeitsamt N 6, 3. Vermittlung von Stellen aller Art für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Täglich 9-12 Uhr und 2-6 Uhr.

Zentralvermittlung für kollektive Arbeitsnachweise Angehörige beiderlei Geschlechts, Raum C 1, 10-11, dort auch Auskunft über Stellungsstellen in technischen Berufen.

Vermittlungsbüro für höhere Frauenberufe, Prinz-Bismarckstraße 6, 2. Sprechstunden täglich von 2-4 Uhr.

Die Parole für die Schlacht bei Metz. Aus unserem Kreis wird uns das Blättchen eines Adreßkalenders zur Verfügung gestellt, auf dem unter dem Datum folgende Losnummern steht: „Wir Deutsche fürchten Gott dort oben, furcht aber nichts auf dieser Welt.“

Das Liebeswerk. Die wir hören, ist die gesamte Arbeiterschaft der Firma Heinrich Lanz gewillt, den Familien ihrer im Felde stehenden Kollegen einen bestimmten Prozentsatz ihres Arbeitsverdienstes zur Verfügung zu stellen.

Auch der III. Verein der Reichsanstalt, dem ebenfalls Aspiranten der Anstalt zugehört, ließ es sich in dieser opferreichen Zeit nicht nehmen, aus seinem bescheidenen Vermögen nach Kräften beizutragen. So bestimmte er 100 M. für das Rote Kreuz und die gleiche Summe für die Angehörigen der im Felde Stehenden. Bravo!

WTB, Darmstadt, 22. Aug. (Priv.-Tel.) Der Vorstand der Dortmunder Bierbrauereien stellte dem Oberbürgermeister für den Kriegsdienst 125 000 Mark zur Verfügung.

Verein Rechtschutzstelle für Frauen und Mädchen, verbunden mit der städtischen Rechtsanwaltschaft, altes Rathaus, Zimmer Nr. 12, Montag und Donnerstag 5-7 Uhr. Gemeinde-, Steuer- und Kaufmannsgericht, Altes Rathaus F 1, 5. Kaufmännisches Einigungsamt der Handelskammer und Handwerkskammer. Auskunft bei beiden Kammern. Schiedsamt für Mietsangelegenheiten, Grundbuchamt N 6, 5-6.

7. Arbeitsnachweise. Stadt, Arbeitsamt N 6, 3. Vermittlung von Stellen aller Art für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Täglich 9-12 Uhr und 2-6 Uhr.

Zentralvermittlung für kollektive Arbeitsnachweise Angehörige beiderlei Geschlechts, Raum C 1, 10-11, dort auch Auskunft über Stellungsstellen in technischen Berufen.

Vermittlungsbüro für höhere Frauenberufe, Prinz-Bismarckstraße 6, 2. Sprechstunden täglich von 2-4 Uhr.

Die Parole für die Schlacht bei Metz.

Aus unserem Kreis wird uns das Blättchen eines Adreßkalenders zur Verfügung gestellt, auf dem unter dem Datum folgende Losnummern steht: „Wir Deutsche fürchten Gott dort oben, furcht aber nichts auf dieser Welt.“

Das Liebeswerk.

Die wir hören, ist die gesamte Arbeiterschaft der Firma Heinrich Lanz gewillt, den Familien ihrer im Felde stehenden Kollegen einen bestimmten Prozentsatz ihres Arbeitsverdienstes zur Verfügung zu stellen.

Auch der III. Verein der Reichsanstalt, dem ebenfalls Aspiranten der Anstalt zugehört, ließ es sich in dieser opferreichen Zeit nicht nehmen, aus seinem bescheidenen Vermögen nach Kräften beizutragen. So bestimmte er 100 M. für das Rote Kreuz und die gleiche Summe für die Angehörigen der im Felde Stehenden. Bravo!

WTB, Darmstadt, 22. Aug. (Priv.-Tel.) Der Vorstand der Dortmunder Bierbrauereien stellte dem Oberbürgermeister für den Kriegsdienst 125 000 Mark zur Verfügung.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 22. August. * Sonntagblatt. Wir machen darauf aufmerksam, daß auch morgen Sonntag wieder eine Nummer unseres Blattes am 11 Uhr erscheint. Die Nummer wird wie an den vorhergegangenen Kriegsfreitag allen Abonnenten zugesandt.

* Ehrenauszeichnung. Der Großherzog hat dem Direktor des Königlich sächsischen Bergbau- und Schmelzwerks Dr. Eugen von Schaefer das Kommandeurkreuz 1. Klasse und dem Königlich sächsischen Bergbau- und Schmelzwerksrat Dr. Hermann von Schaefer das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Heiligen Orden verliehen.

* Ernennung. Der sächsische Ministerpräsident hat den Oberbürgermeister von Mannheim zum Ehrenbürger ernannt.

Letzte Meldungen. Der Sieg in Lothringen.

WTB, Metz, 22. Aug. Die offizielle Bekanntmachung des Sieges der deutschen Truppen zwischen Metz und den Vogesen hat hier unter der Bevölkerung lebhafteste Begeisterung hervorgerufen. Auf Anordnung des Oberbürgermeisters wurde sofort die Fahne auf dem Stadthause gehißt und die Kaiserglocke des Domes geläutet. In den Straßen zeigte sich jedes Flaggenschmauß. Das Stadthaus war abends beleuchtet. An einigen Stellen des Jentrums der Stadt sammelte sich die Menge zu Tausenden. In den Straßen wurden Ansprachen gehalten und Hochrufe ausgedrückt, die begeistert aufgenommen wurden und immer wieder wurden vaterländische Lieder bis spät in die Nacht hinein gesungen.

WTB, Wien, 22. Aug. Die Blätter beglückwünschen die verbündeten deutschen Völker zu dem überwältigenden Sieg bei Metz, der sich würdig an die Siege bei Metz von 1870 anreicht. Die Wehr Niederlage der Franzosen von 1914 machte alle ihre Pläne zur Wiedereroberung Lothringens zunichte. Die Blätter haben hervor, daß es der Sohn einer österreichischen Erzherzogin war, unter dessen Führung die deutsche Armee diese glänzende Ruhmesstat vollbrachte.

Russische Truppen auf der Flucht.

WTB, Lemberg, 22. Aug. „Przegled Wroclski“ meldet: In der Nähe von Radzichow an der österreichisch-russischen Grenze kam es vorüber zu einem großen Zusammenstoß zwischen einer starken Abteilung russischer Infanterie und Kavallerie, mit unseren Truppen nämlich einigen Kompanien Infanterie, die durch Jäger unterstützt wurden. Die russischen Bajonettangriffe scheiterten in kurzer Zeit die Weichen des Feindes. Die Russen ergriffen in wilder Panik die Flucht. Sie liegen zahlreiche Tote und Verwundete

zurück. Unsere Truppen zeigten eine großartige Tapferkeit und einen unerhörten Mut. Sie verloren keinen einzigen Mann. Die Zahl der Verwundeten ist ganz gering.

Der österreichisch-serbische Krieg.

WTB, Wien, 22. Aug. Das I. I. Wiener Korrespondenzbureau ermächtigt die Presse, die vom serbischen Pressobureau vorbereiteten deutsch-fremden Meldungen über Zusammenstöße der serbischen und österreichisch-ungarischen Truppen bei denen die letzteren große Verluste an Mannschaften und Kriegsmaterial zu beklagen hätten, auf das Entschiedenste zu dementieren. Die phantastischen Nachrichten erfolgen hauptsächlich nur den Zweck, die in Serbien herrschende gedrückte Stimmung zu heben und die ins Ausland gedungenen Meldungen zu entkräften.

WTB, Wien, 22. Aug. Die „Sächsische Korrespondenz“ meldet: Wie aus guter Quelle verlautet, wurden die von den österreichischen Truppen geschlagenen serbischen Abteilungen von russischen Offizieren kommandiert, die freiwillig in die serbische Armee eingetreten waren.

Eine Warnung an die Presse.

m. Köln, 22. August. Das Gouvernementsamt Köln teilt folgendes mit: Die Nachrichten vom Tod des Papstes wird von den Blättern eifrig und ihrem konfessionellen Charakter verheißt zu werden. In mehreren Zeitungen hat deshalb eine stärkere Polemik eingesetzt. Diese ist in inneren Angelegenheiten der Zeitungen ebenfalls zu werden, nicht jedoch der Gesetze nach verboten, an die Presse die dringende Mahnung zu richten, die geschlossene Stimmung der Parteien und die bisherige einseitige Haltung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Der geringste Verstoß, die angebliche Unzufriedenheit des deutschen Volkes und der Presse durch parteipolitische Streitigkeiten und Verleumdung auf freigelegtem Gebiet zu hören, gleichgültig von welcher oder wegen welcher Partei, wird sofort auf energischste unterdrückt werden.

2000 statt 500 000 Mann. WTB, Berlin, 22. August. Der Feind hat meldet, daß der Plan, eine englische Division von 500 000 Mann zusammenzubringen, vollständig gescheitert ist, da sich 2000 Mann im Krieg, nicht anwerben lassen. Kein einziger Arbeiter hat sich anwerben lassen. Trotzdem verfehlt die englische Kriegsbewertung, daß sie in einigen Wochen 100 000 Mann gesammelt haben wird.

Wie werden Mittel England den Krieg führt. WTB, Remhorf, 22. August. Die englische Regierung hat ein Verbot für alle englischen Firmen erlassen, Geschäfte mit ausländischen Firmen abzuschließen, in denen Deutsche beteiligt seien, und sei es auch nur durch einen einzigen deutschen Teilhaber. Durch dieses Verbot, das offensichtlich auf die Vernichtung der deutschen Handelsflotten abzielt, sind zahlreiche amerikanische Häuser empfindlich getroffen. Das Verbot der englischen Regierung erregt hier Heftigkeit und Befremden.

Keine Antwort auf Japans Ultimatum. WTB, London, 22. Aug. Das Reuters Bureau erzählt, daß die japanische Botschaft bisher weder aus Tokio noch von woher eine Mitteilung erhalten habe, die eine Antwort Deutschlands auf das japanische Ultimatum angeht, welches Sonntagmittag nach Londoner Zeit abläuft.

Feldpostbriefe. WTB, Berlin, 22. Aug. Eine Berliner Zeitung bringt heute die Nachricht, daß die deutsche Feldpost verfallene Briefe nicht unabhängig dürfe, und daß deshalb Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen unverfänglich verandt werden müßten. Wir sind erwidert, demgegenüber zu erklären, daß die Feldpost durchaus ungetroffen ist und daß die Feldpostbriefe nach wie vor gefahrlos abgegangen werden können.

WTB, Sofia, 22. Aug. (Menzia Bulgaria) Auf Anordnung des Kriegsministers ist der Hafen von Burgas als für die Handelschiffahrt gesperrt erklärt worden. In den Häfen von Varna dürfen Schiffe nur am Tage zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang einlaufen, aber auch nur wenn 8 Tassen an Bord haben.

Haus N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.

Das Bild N. 4. WTB, Rom, 22. Aug. Das Kardinalkollegium hat gestern seine erste Sitzung gehalten. Anwesend waren 23 Kardinäle, die den Eid leisteten.



